

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 32, 17. Juni 1848

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Vierzehnter Jahrgang.

N^o 32.

Sonnabend, den 17. Juni.

1848.

Zu erster Zeit ein heitres Wort.

Frankfurt im Kaisersaal. — 17. Mai 1848.

Letzte Sitzung des Fünfziger-Ausschusses.

Als ich in dieser Sitzung den Reden und Debatten zuhörte, und mich zwischendurch mit meiner Nachbarin, einer geistreichen, lebhaften Frankfurterin vortrefflich unterhielt, sagte die Dame scherzend: „zur Erinnerung an diese interessante Begebenheit könnten Sie mir diese Scene etwas in Verse setzen?“ Dergleichen lasse ich mir nicht zweimal sagen, besonders da ich die Welt fröhlich anschau, und nicht zu denen gehöre, die verzagen, wenn der Zeitgeist mit seinen Blüten und Donnern heranrollt. Was kommen muß, das wird kommen; die Menschheit muß vorwärts, das Volk muß aus seinem unterdrückten zersplitterten Zustand heraus! es muß licht werden über unsern Häuptern! Ob wir einzelne bei Tausenden zu Grunde gehen, niedergerannt, erschossen werden, was liegt daran? — Nach fünfzig Jahren sind wir jetzt lebende Männer ja doch alle todt. — Die Aussicht auf wilde stürmische Zeiten, denen wir entgegengehen, muß einen Mann nicht verbrießlich oder kleinlaut machen. Wir alle sollen ja helfen, daß es besser werde. Dazu gehört freischer Sinn und heller Blick. — Wer den hat, dem wird auch die scherzhafte Schlußwendung meiner Verse nicht unpassend erscheinen. Und hier sind sie.

An Frau von **.

„Verse mache!“ — Ein Commando,
Das Poeten selbst genirt!
Doch gehorcht man gern scherzando
Wenn der Blick elektrisirt.

„Wo liegt die Welt?“ — Sonst sagte man: im Argen!
Das gilt nicht mehr im jungen Zeitenlauf.
Die Blüten, die sich schon in Knospen borgen,
Sie geben alle hell und freudig auf.
Wie hoche Deutschland trübe und verdrossen!
Doch nun das Volk auf neuen Bahnen rennt,
Begrüßt es jubelnd seiner Freiheit Sprossen
Im Frühlingshauch, im deutschen Parlament.

„Ist frei das Wort?“ — Im hohen Römersaale
Vor unsern Kaiserbildern tönt es laut
Von Bergesgipfeln über alle Thale,
So weit der Blick auf deutsche Stämme schaut.
Daß nur dem Wort die ächte Glut entflamme!
Ein Stern-Licht, welches leuchtet, — nicht verbrennt —
Daß sich das Freiheitswort nicht selbst verdamme!
Wirst du es hindern, deutsches Parlament?

„Volk bist du frei?“ — Von Willkürs-Nebermächten
Rasch, wild und mutzig dich gerissen los —
Nun stehe fest und treu auf deinen Rechten!
Nicht kühn allein — sei auch in Weisheit groß!
Ob Kaiserthum, ob Republik dein Streben,
Den Riß nur meide, der die Kraft zertrennt.
Auf nun! ein junges frisch erstarstes Leben,
Erring' es dir im deutschen Parlament!

Nun letztes Wort! — Durch alle deutsche Gauen
Steht eine Einigkeit noch hoch und fest.
Euch schlagen alle Herzen noch, ihr Frauen,
Weil eure Gunst sich nicht entbehren läßt!
Greift zu! — Die Männer bringen nichts zu Stande —
Erobert euch die Macht, das Regiment!
Und, wie im Hause, herrscht im Vaterlande!
Das wäre mir ein deutsches Parlament!

Startlos.

Die öffentliche Sitzung des General-Predigervereins.

Der gestrigen öffentlichen Sitzung des General-Prediger-Vereins sind manche Dinge in den Weg getreten, welche das Aufkommen und die Entwicklung einer geordneten, gründlichen und umfassenden Discussion verhinderten, so sehr man sich auch im Allgemeinen über den einmüthigen Ausdruck der Sehnsucht nach einer freieren Stellung und Verfassung der Kirche freuen muß. Zuerst war es schier unmöglich, alle im Programm aufgeführten Punkte in einer einzigen, auch noch so langen Sitzung durchzusprechen; dann war aber auch das Programm selbst nicht der Art entworfen, daß es zum Leitfaden dienen konnte, weil mehrere Punkte desselben sich so entgegenstanden, daß mit Ablehnung oder Annahme des einen auch der andre nothwendig stehen oder fallen mußte. Dies stellte sich im Verlauf der Berathung sehr bald heraus, wie denn auch an andern Stellen

die Folge der Paragraphen mußte umgestoßen werden. Eine ordentliche Discussion kann nach unserer Ansicht nur auf Grund positiver Bestimmungen fortschreiten. Das Schlimmste von allem indeß war die unglückliche Wahl des Präsidenten. Diejenigen Mitglieder, welche wohl zur Leitung der Verhandlungen das erforderliche Talent gehabt hätten, hatte man übergangen, um ihnen die Theilnahme an der Discussion nicht zu entziehen, und das Präsidium des vorhergehenden vorbereitenden Tages war nach Aussage von Mitgliedern noch weniger geeignet gewesen. Es war gleich ein großer Mißgriff, daß der Vorsitzende den ersten Satz, ob die Kirche künftig an der Leitung ihrer Angelegenheit Antheil nehmen solle, zur Discussion kommen ließ. Hätte man diesen Satz, der fürwahr das Mindeste enthält, was die Kirche verlangen kann, ohne Weiteres angenommen, so wäre ein noch größeres Uebel vermieden worden, daß man nämlich, sei es aus Respect vor dem Antragsteller, oder um nur aus der Stelle zu kommen, den Antrag durchgehen ließ, die Kirche solle sich in Zukunft selbst regieren. Indem man so vom Minimum zum Maximum übersprang, nahm man den größten Theil der dritten Hauptfrage über die Competenz der Generalsynode vorweg, und konnte später, als von Theilung der Kirchengewalt die Rede war, aus dem Widerspruche nur mit der kläglichsten Wendung herauskommen, daß die Kirche sich, wenn auch selbst, doch nicht allein regieren solle. Die Verhandlungen kamen aus ihrer peinlichen Stockung erst heraus, als der würdige Clausen in einem längeren kräftigen und gründlichen Vortrage entwickelte, daß man nur schrittweise vorwärts gehen und mit der bestehenden Consistorialverfassung nicht auf einmal brechen könne. Hierauf entwickelte Greverus eben so gründlich und kräftig, welches Unheil die von den Reformatoren aus Noth und im Drange der Zeit zugelassene Consistorialverfassung der Kirche gebracht habe, wie sie nur das Leben der Kirche gehalten, so lange noch die Theologen eine bedeutende Macht den Fürsten gegenüber waren, später aber, als überall das Juristenregiment die Oberhand bekam, die Kirche gerade in den traurigen Todesschlummer führte, von welchem sie noch jetzt nicht erwacht ist. Warm und berechtigt wies er dagegen auf die Länder hin, wo unter einer andern Verfassung kirchliches Leben die schönsten Früchte trägt. An diesen Redner schloß sich Closter von Westerstede, der, auf das Wort vom schrittweisen Fortschritte näher eingehend, die sehr wahre Bemerkung machte, daß es zwar leicht und schön sei, im gemessenen Schritte fortzugehen, wo man sich auf gebahnter Straße befinde; aus einem Sumpfe aber könne sich niemand anders als durch einen herzhaften Sprung erretten. — Dieser Theil bildete den Höhepunkt der Versammlung, in-

dem weiterhin die freie Bewegung immer mehr durch den Mangel an Zeit abgeschnitten wurde. Es wurde endlich noch beschlossen, dem Großherzoge durch eine Deputation die dringende Bitte um baldige Einberufung einer constituirenden Generalsynode vorzutragen. Daß am Schlusse die Versammlung, allerdings nur mit geringer Majorität, eine Adresse an den Reichstag ablehnte, ist sehr zu bedauern. Es gab sich nicht bloß in der Thatsache selbst, sondern auch in den Aeußerungen einzelner Redner, die Ansicht kund, als ob der deutsche Reichstag überhaupt eine kirchenfeindliche Gesinnung hege, ein Mißtrauen, das sich am wenigsten zu einer Zeit rechtfertigen läßt, wo die Kraft des guten Geistes, der Leben schafft und Leben fördert, überall offenbar wird.
Oldenburg, Juni 16. 1848.

Kirchennachricht.

Vom 9. bis 16. Juni sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 53) Johann Gerhard Klarmann und Anna Margarete Catharine Roose, Radorsf. 54) Johann Heinrich Christian Dieblich Ellingshausen und Auguste Jacobine Anna Potes, a. d. Heil.-Geisthof.
2. Getauft: 175) Heinrich Friedrich Eberhard Schwarting, Stau. 176) Johann Hinrich Hunteemann, Eghorn. 177) Johann Wilhelm Dieblich Sander, Everßen. 178) Franz Hinrich Dieblich Tege, Oldenburg. 179) u. 180) Ein unehelicher Knabe und ein uneheliches Mädchen.
3. Beerdigt: 181) Johann Dieblich Groß, a. d. Heil.-Geisthofe, 44 J. 185) Maria Christiane Ablers, geb. Wagner, Bornhorst, vom Blig erschlagen, 40 J. 186) Friedrich Freels, a. d. Saarenthor, 63 J. 187) Almuth Schwarting, geb. Diefs, Ohmstedt, 65 J. 188) Hermine Sophie Elisabeth Meyer, Oldenburg, 27 J. 189) Dieblich Gerhard Meyer, Everßen, 7 J.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 18. Juli.

- Vorm. (Auf. 8 Uhr) Herr Pastor Greverus.
Vorm. (Auf. 9½ Uhr) Herr Assistenzprediger Kündt.
Nachm. (Auf. 2 Uhr) Herr Candidat Ramsauer.

Angefommene Fremde.

Hôtel de Russie. Kohl, Kfm., v. Bremen; Keppel, Geometer, v. Westerstede; Mammes, Schiffsbauer, v. Papenburg; Meyer, Amts-Auditor, v. Friesoythe; Starck, Kfm., v. Crefeld; Busse, Pastor, v. Dvelgönne; Goens, Pastor, v. Jever; Exleben nebst Gemahlin, Ministerial-Referent, v. Hannover; Michels, Schwarting, Kaufm., v. Bremen; Heße, Pastor, v. Bardenfleth; Müller, Hülfsprediger, v. Jade; Renten, Pastor, v. Zwischenahn; Büßing, Pastor, v. Apen; Oden, Pastor, v. Wiefels; Berlage, Pastor, v. Schwartens; Plitt, Dr. med., v. Lübeck; Sedelsohn, Kfm., v. Hamburg; Carlens, Kfm., v. Barel; Fischbeck nebst Familie, Part., v. Clofeth; Hammerschlag, Finkel, Kaufm., v. Hamburg.

Der Preis für den Jahrgang der Mittheilungen beträgt für die Stadt 1 $\frac{1}{2}$ R Cour. Auswärtige können bei allen Postämtern des Großherzogthums das Blatt bestellen, und erhalten solches inclusive des Postporto's für 1 $\frac{1}{2}$ R Courant zugeandt.

Beiträge sind unter der Adresse: „An die Redaction der Mittheilungen“ an die Verlags-handlung einzusenden.

Redacteur: H. Lambrecht. — Schnellpressendruck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen aus Oldenburg.

Vierzehnter Jahrgang.

N^o 33.

Sonnabend, den 24. Juni.

1848.

Deutsche Kriegshäfen.

Von der Jahde*).

Wenn sich die Nothwendigkeit der Begründung einer Deutschen Flotte herausgestellt hat, so wird sich später auch die Nothwendigkeit, Deutsche Kriegshäfen zu besitzen, hervorthun.

Bei der Wichtigkeit der Sache dürfte es daher nicht ohne Interesse sein, die Vortheile, welche der Jahde-Meerbusen in dieser Beziehung darbietet, im Voraus zu beleuchten.

Die Wichtigkeit eines Kriegshafens an der Jahde, wurde schon zu Napoleon's Zeiten erkannt, und in dieser Beziehung Heppens an der Zeyverschen und Eckwarden an der Butjadinger Küste, damals vorzugsweise als die wichtigsten Punkte bezeichnet.

Sollten sie jetzt weniger wichtig sein? —

Wir glauben nicht; wir sind im Gegentheil der Meinung, daß deren Wichtigkeit jetzt noch um so viel größer ist, da wir entbehren, was Napoleon damals besaß, nämlich die Kriegshäfen am Helber, zu Blissingen und Antwerpen.

Ohne behaupten zu wollen, daß der Jahde-Meerbusen zur Anlegung eines Kriegshafens sich besser eigne, als die Weser oder Elbe; so glauben wir doch, daß er diesen Flüssen in keiner Beziehung nachsteht, und wir wollen uns daher damit begnügen, dasjenige, was er gewährt und was ihn der Beachtung bei Begründung von Kriegshäfen doppelt werth macht, hervorzuheben, es dem Urtheile sachkundigerer Leute überlassend, ob er den Vorzug vor andern Flüssen der Nordsee verdiene.

Vor der Ems hat er jedenfalls den Vorzug voraus, daß ihm keine feindliche Festung, wie Delfsyl (so zugleich Kriegsschiffe in seinen Hafen aufnehmen kann), der Knoop, (die äußerste südwestliche Spitze des Landes) an der Emsmündung gegenüber liegt.

Die Vortheile des Jahde-Meerbusens für einen Kriegshafen sind folgende:

*) Auf den Wunsch des Herrn Verfassers erscheint dieser schon im Barenschen Unterhaltungsblatt abgedruckte Aufsatz auch in diesem Blatte.

1. Nach der von J. Bosse, Barfemeister eines hochlöblichen Collegii der Aeltermänner zu Bremen, herausgegebenen Karte der Mündung der Elbe, Weser und Jahde, angegebenen Lage der Feuerschiffe vor der Elbe und Weser und dem Leuchtfeuer von Wangerooge, ist der Cours für das Einsegeln in den Jahde-Meerbusen mit diesen Flüssen fast ein gleichmäßiger.
 2. Bei stürmischem Wetter aus dem West und Nordwesten, welche Winde namentlich im Herbst die vorherrschenden sind, bietet der Jahde-Meerbusen, nämlich sofort nach dem Einsegeln, gegen diese Stürme einen natürlichen Schutz dar. —
 3. Fährhuk bildet vermöge seiner Lage bei einer Tiefe von 24 Fuß Wasser unter ordinärer Ebbe schon einen äußerst günstigen natürlichen Hafenplatz. — Auf seiner Rhede ankern die Schiffe mit allen Winden ganz sicher. —
 4. Bei eintretendem Winter wird der Jahde-Meerbusen später mit Eis belegt als die Weser und Elbe; ebenso verschwindet das Eis bei eintretendem Thauwetter schneller und zwar ohne eigentlichen Eisgang. — Der Grund dafür ist, daß der Jahde-Meerbusen nur aus salztem Wasser besteht, weshalb sich auch fast nie eine feste Eisdecke bildet; aus demselben Grunde ist er durchgehends eher als Weser und Elbe vom Eise befreit. — Eigentlicher Eisgang findet nicht Statt, da der Zufluß des Oberwassers mangelt, und der Jahde-Busen im Gegentheil in sich selbst todt läuft. —
 5. Die Tiefe variiert im eigentlichen Fahrwasser bis zu den wichtigsten Punkten, Heppens und Eckwarden, von 21 bis zu 56 Fuß zur Ebbezeit. —
 6. Die Entfernung beider einander sich gegenüberliegenden Küsten-Punkte, Heppens und Eckwarden, beträgt nur circa 17000 Fuß, und eine Befestigung beiderseitiger Ufer und der sogenannten, im Busen liegenden Oberahnschen Felder durch Forts, Batterien und durch sonstige Festungswerke können der Lage und Sicherheit eines Kriegshafens nur das Wort reden. —
 7. Holz ist zum Schiffsbau in den nahe gelegenen Waldungen des Landes vorhanden.
- Zum Hafenbau liefern die nahe liegenden Ziegeleien zu Doekhorn, Feringhave u. s. w. die allgemein gerühmten hartgebrannten blauen Steine, deren man zum Bau des

